



Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden
Uffizi da migraziun e da dretg civil dal Grischun
Ufficio della migrazione e del diritto civile dei Grigioni

Fachstelle Integration Graubünden

Integration im Fokus

Berichterstattung zum dritten Jahr des
Kantonales Integrationsprogramms
Graubünden

- 3 Vorwort
- 4 Hintergrundinformationen zur ausländischen Wohnbevölkerung
- 6 Aus der Sprachberatung
- 8 Interkulturelles Dolmetschen in Graubünden
- 9 Leistungssport für das Gehirn
- 10 Brückenbauen in der Arztpraxis
- 11 Neue Gesprächsgruppen
- 12 Fit für den Kindergarten
- 14 Im Deutschkurs den Bezug zum Alltag schaffen
- 15 Stimmen aus dem Sprachkurs
- 16 Orientierung in der neuen Heimat
- 17 Bildungsprogramm für UMA
- 18 Begegnungen ermöglichen
- 19 Zahlen und Fakten Graubünden 2016

Herausgeber

Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden
Fachstelle Integration
Engadinstrasse 24
7001 Chur
Tel. 081 257 26 38
www.integration.gr.ch
www.hallo.gr.ch

Chur, Mai 2017

Vorwort

Im Kanton Graubünden leben Menschen verschiedenster sprachlicher, kultureller und religiöser Herkunft. Respekt und Gerechtigkeit sowie das Prinzip der Gegenseitigkeit von Rechten und Pflichten sind die wichtigsten Fundamente für ein gutes und friedliches Zusammenleben. Eine auf diesem Prinzip beruhende Integrationspolitik basiert auf Konsens und Kompromiss und sucht Wege, für alle Bevölkerungsgruppen Entwicklungsperspektiven zu schaffen und dadurch den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern und stärken. Die Förderung der Integration ist demzufolge ein Anliegen, das uns alle betrifft, und für das es sich einzusetzen lohnt.

Seit acht Jahren koordiniert die Fachstelle Integration die Integrationsaktivitäten verschiedenster Akteure, funktioniert als Informationsdrehscheibe und bietet Informationen und Beratung sowie Fachunterstützung an. Durch gezielte Fördermassnahmen hat sich die Integrationslandschaft in Graubünden wesentlich verändert: Zahlreiche Informations-, Sprach- und Bildungsangebote wurden entwickelt und implementiert sowie die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen, der Wirtschaft, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Institutionen gesucht, um so den Grundstein für eine erfolgreiche Teilhabe und Partizipation, die im Zentrum jeder Integrationsförderung stehen, zu legen.

Im Rahmen der diesjährigen Berichterstattung zum Kantonalen Integrationsprogramm Graubünden soll der Fokus für einmal auf unseren Partnern als Träger von Integrationsangeboten sowie auf den Zugewanderten, die im Hinblick auf ihre Integration die entsprechenden Angebote nutzen, liegen. Dieser Perspektivenwechsel erlaubt einen Einblick in «gelebte Integration» und in diesem Sinn lade ich Sie ein zuzuhören, was diese Stimmen uns zu sagen haben.



Patricia Ganter

Leiterin der Fachstelle Integration
und kantonale Integrationsdelegierte

Hintergrundinformationen zur ständigen ausländischen Wohnbevölkerung in Graubünden 2016

Zum dritten Mal in Serie hat sich die Einwanderung in Graubünden rückläufig entwickelt. Der Wanderungssaldo der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung liegt, 19% tiefer noch als im Vorjahr, bei 826 Personen. Dies ist hauptsächlich auf die rückläufige Erwerbseinwanderung, als auch auf den verringerten Familiennachzug zurückzuführen. Die ständige ausländische Wohnbevölkerung in Graubünden betrug per Ende 2016 35'346 Personen. Im Folgenden weitere migrationsrelevante Eckzahlen.

Herkunft nach Kontinent

32'672 Personen kommen aus Europa, 1'374 aus Asien, 720 aus Afrika, 530 aus Amerika und 28 aus Ozeanien.

Aufenthaltsdauer

5'535 Personen sind in der Schweiz geboren. 7'315 Personen leben seit mehr als 20 Jahren, 16'745 zwischen 5 bis 19 Jahren und 11'286 seit weniger als vier Jahre hier.

Zivilstand

17'106 Personen sind verheiratet, 15'068 ledig, 2'448 geschieden, 608 verwitwet und 60 leben in einer eingetragenen Partnerschaft.

Altersstruktur

2'921 Personen gehören zur Altersgruppe 65+, 26'701 zu den 18-64jährigen, 617 zu den 16-17jährigen, 3'103 zu den 6-15jährigen und 2'004 zu den 0-5jährigen.

Anerkannte Flüchtlinge

960 Personen sind anerkannte Flüchtlinge, dies entspricht 2.7% der ständigen ausländischen Gesamtbevöl-

kerung. 623 verfügen über eine Aufenthaltsbewilligung (Ausweis B) und 337 über eine Niederlassungsbewilligung (Ausweis C). Die Hauptherkunftsländer sind Eritrea (470), Syrien (109), Sri Lanka (101), Irak (53) und Türkei (47).

Binnenwanderung

853 Ausländerinnen und Ausländer der ständigen Wohnbevölkerung sind im Jahr 2016 aus einem andern Kanton zugezogen. Demgegenüber sind 1'199 von Graubünden in einen andern Kanton weggezogen.

Einwanderung in Bündner Arbeitsmarkt

1'755 Personen sind im Jahr 2016 zwecks Erwerb eingewandert, davon 1'698 aus EU-28/EFTA-Staaten und 57 aus Drittstaaten. Dies entspricht einem Rückgang von 6.9% im Vergleich zum Vorjahr.

Einbürgerung

543 Personen haben das Schweizer Bürgerrecht erworben. Dies sind 16 Personen weniger als im Jahr 2015.

Aus der Sprachberatung

Die Sprachberatung richtet sich an alle, die an sprachlicher Integration interessiert sind. Hauptsächlich nutzen dieses Angebot Personen, die ihre Sprachkenntnisse verbessern möchten. Immer öfter lassen sich aber auch Freiwillige beraten, die jemanden beim Spracherwerb unterstützen möchten. Die Sprachberaterinnen führen Sprachstandbestimmungen durch, informieren über geeignete Sprachkurse, beraten bei Fragen zu Lernorganisation und Lernstrategien und zeichnen mögliche Wege zum Spracherwerb auf.

Ganz unterschiedliche Menschen finden den Weg in die Sprachberatung. Für manche ist dies einer der ersten Schritte nach ihrer Ankunft in der Schweiz. Sie möchten so schnell wie möglich die Sprache lernen, um dann eine Ausbildung zu absolvieren oder eine Arbeit zu finden. Andere leben schon viele Jahre in der Schweiz und wollen oder müssen jetzt ihre Kenntnisse verbessern. Sie werden durch Angehörige, Arbeitgeber oder öffentliche Ämter auf das Angebot aufmerksam gemacht. Gerade bei Menschen, welche die Sprache unstrukturiert im Alltag erlernt haben, ist die Diskrepanz zwischen den mündlichen und schriftlichen Fähigkeiten oft gross. Dies erschwert es, ein geeignetes Angebot zu finden. Die Fachstelle Integration hat darauf reagiert und in Zusammenarbeit mit einem Sprachkursanbieter ein neues Angebot geschaffen – einen Grammatikkurs für Personen, die bereits über mündliche Kenntnisse verfügen, aber die Grundstrukturen der deutschen Sprache lernen müssen, bevor sie einen weiterführenden Kurs besuchen können. Dieses Beispiel zeigt, dass die persönlichen Beratungsgespräche auch Bedürfnisse und Angebotslücken aufdecken, auf die mit geeigneten Mitteln reagiert werden kann.

Manchmal lässt sich kein passendes Angebot finden wegen langer oder unregelmässiger Arbeitszeiten. Dann geht es darum, im Dialog Möglichkeiten und Lernstrategien zum Selbststudium zu finden. Dabei müssen die Lernstrategien möglichst gut mit den vorhandenen Ressourcen übereinstimmen, damit ein Lernerfolg möglich wird. Bei geringen Deutschkenntnissen und lernungewohnten Personen bedarf es jedoch einer Begleitung durch Freiwillige.



Die beiden Sprachberaterinnen Flurina Graf und Heidi Schwarz Hassler (v.l.)

Das Interesse an freiwilligem Engagement hat 2016 zugenommen. Vermehrt suchen Freiwillige die Sprachberatung auf. Sie wollen sich informieren, wie sie Migrantinnen und Migranten beim Spracherwerb unterstützen können, welche Lehrmittel sich eignen oder wie sie bei der Alphabetisierung vorgehen sollen.

Die Zufriedenheit der Besucherinnen und Besucher der Sprachberatung ist gross. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Beratungen persönlich und umfassend sind. Die Sprachberaterinnen haben Zeit, auf die Anliegen jeder einzelnen Person einzugehen und sie ihren Möglichkeiten entsprechend zu unterstützen. Dabei ist ein sorgfältiges Erfassen und sichtbar machen der persönlichen Ressourcen notwendig. Dies allein öffnet manchmal schon Türen, um einen persönlichen Lernweg (wieder) aufzunehmen.

Viele Gründe, ein Ziel

Im Jahr 2016 haben 85 Personen im Alter zwischen 17 und 61 Jahren das Sprachberatungsangebot genutzt. Sie stammen, nebst den einheimischen Ratsuchenden, aus 33 verschiedenen Ländern. Dabei betrug die Aufenthaltsdauer in der Schweiz zum Zeitpunkt des Beratungsgesprächs zwischen 2 Wochen und 31 Jahren. Die Bandbreite des Bildungshintergrundes reicht von einer Schuldauer von zwei Monaten bis zu einer langjährigen Universitätsausbildung. Allen gemeinsam ist das Ziel, Deutschkenntnisse zu erwerben bzw. die bestehenden zu erweitern.



«Ich bin 30 Jahre alt und komme aus Peru. Seit 4 Monaten lebe ich in der Schweiz. Ich bin Frauenärztin und möchte hier gerne auch auf meinem Beruf arbeiten. Sind meine Diplome gültig? Deutsch habe ich zuhause gelernt, da meine Mutter Schweizerin ist. Aber genügen meine Sprachkenntnisse oder brauche ich eine Sprachprüfung?»



«Schon in Italien habe ich als Pizzaiolo gearbeitet. Dies habe ich in der Schweiz auch gemacht, aber jetzt habe ich eine Mehlallergie bekommen und bin arbeitslos. Nun möchte ich am liebsten einen Beruf lernen, denn ich bin noch jung. Etwas im Sozialbereich mit Menschen würde mir gefallen. Wo kann ich mein Deutsch verbessern, damit ich eine Lehrstelle bekomme?»



«Ich komme aus Thailand und koche für Hotelgäste im Engadin Thaispezialitäten. Ich spreche nur sehr wenig Deutsch. Das Problem ist, dass wir im Hotel alle Ausländer sind, niemand spricht gut Deutsch. Wegen der unregelmässigen Arbeitszeit kann ich auch keinen Deutschkurs besuchen. Mein Chef verlangt aber besseres Deutsch von mir. Was soll ich machen?»

«Ich bin schon seit 20 Jahren in der Schweiz, das ist mein halbes Leben. Deutsch habe ich bei der Arbeit gelernt. Verstehen und Sprechen ist kein Problem, aber ich kann nicht gut schreiben. Ja, ich kenne die Buchstaben, es sind ja nur 26. In meiner Muttersprache sind es 247. Gibt es einen Kurs, wo ich das lernen kann?»



«Ich bin seit 17 Jahren in der Schweiz. Jetzt sind meine Kinder ausgezogen und ich muss Deutsch lernen. Es ist schwer so alleine zu leben, aber ich muss lernen. Ich glaube nicht, dass es für mein Alter noch einen Kurs gibt. Ich bin früher nur ein paar Monate zur Schule gegangen.»



Interkulturelles Dolmetschen in Graubünden

Verstehen und Verstanden werden, ist in vielen Gesprächssituationen zwischen Fachpersonen und Zugewanderten eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikation und Zusammenarbeit. Mit der zunehmenden Diversität der Bevölkerung gewinnt das interkulturelle Dolmetschen als professionelle Dienstleistung auch in Graubünden zunehmend an Bedeutung.

Verschiedene Angebote

Interkulturelle Dolmetschende, sei es, dass sie physisch vor Ort sind oder per Telefon zugeschaltet werden, schaffen eine Brücke zwischen zwei Sprachwelten und vermitteln nebst der Sprache auch kulturspezifische Hintergründe. Das Telefondolmetschen kommt häufig dann zur Anwendung, wenn für Notfallsituationen oder sonstige nicht planbare Gesprächssituationen auf schnellstem Weg eine Verständigung notwendig wird. Der Nationale Telefondolmetschendienst stellt hierfür innerhalb weniger Minuten professionelle Dolmetschende in über 50 Sprachen zur Verfügung. Für komplexe Gespräche oder emotional belastende Situationen erweist sich die physische Anwesenheit des Dolmetschenden als besser geeignet. Der Vermittlungsdienst Verdi koordiniert im Auftrag der Kantone St.Gallen, Thurgau, Graubünden, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Glarus den Einsatz von interkulturell Dolmetschenden in über 70 Sprachen. Das Vermittlungsangebot richtet sich insbesondere an Behörden und Organisationen des Gesundheitswesens, Schulen und Bildungsinstitutionen sowie Fach- und Sozialberatungsstellen.

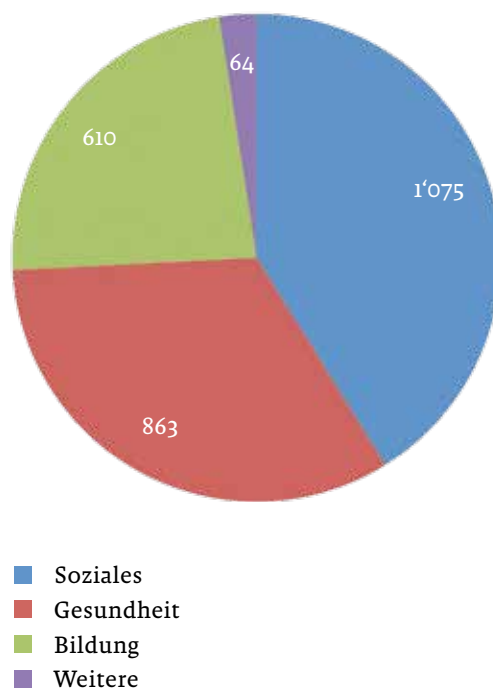
Gefragte Einsätze

Im Jahr 2016 leisteten die über Verdi vermittelten interkulturellen Dolmetschenden in den sechs Ostschweizer Kantonen insgesamt 15'342 Einsätze in 59 Sprachen, davon 2'612 in Graubünden. Die Dolmetschenden standen hierbei in Graubünden 4'120 Stunden im Einsatz und übersetzten in 38 Sprachen, wobei die durchschnittliche Einsatzdauer 1 h 35 Min. betrug. Die meistgefragten Sprachen waren Tigrinya, Portugiesisch, Arabisch, Farsi, Tamilisch, Albanisch, Italienisch, Türkisch und Kurmandschi. Dolmetschende, welche in den Dolmetschendenpool von Verdi aufgenommen werden, verfügen über ausgewiesene Kenntnisse der örtlichen Amtssprache als auch der Dolmetschsprache. Im Weiteren unterliegen sie der Schweigepflicht und haben berufsethische Grundsätze einzuhalten, wie Allparteilichkeit und professionelle Distanz. Sie

sind zudem verpflichtet, ihre sprachlichen wie fachlichen Kompetenzen in Form von formeller wie auch informeller Weiterbildung ständig weiterzuentwickeln. Zwecks Professionalisierung im Bereich des interkulturellen Dolmetschens wurde vom nationalen Dachverband INTERPRET ein umfassendes Ausbildungs- und Qualifizierungssystem aufgebaut, welches auch von den im Kanton Graubünden tätigen Dolmetschenden gut genutzt wird.

Fachstelle Integration

Im Kanton Graubünden im Jahr 2016 geleistete Einsätze pro Bereich



Leistungssport für das Gehirn

Gleichzeitig zuhören, verstehen und das Gesagte unter Berücksichtigung kulturspezifischer Unterschiede in einer anderen Sprache wiedergeben fordert den interkulturellen Dolmetschenden vieles ab. Sie halten im Gehirn zwei Sprachen aktiv und wechseln ständig zwischen diesen ab. Das ist jedoch nicht das einzige Aussergewöhnliche an dieser Tätigkeit. Olga Mani, zertifizierte interkulturelle Dolmetscherin für Russisch, berichtet, was sonst noch dazu gehört.

Was hat Sie dazu bewegt, als interkulturelle Dolmetscherin zu arbeiten?

Im Zentrum stehen für mich das Interesse und die Offenheit für Menschen. Ich bin ein neugieriger Mensch und finde es spannend, nie genau zu wissen, was mich erwartet und wie der Gesprächsverlauf sein wird. Zudem freut es mich, wenn ich aufgrund meiner eigenen Migrationserfahrung, andere in ihrem Integrationsprozess unterstützen kann.

Über welche Kompetenzen muss eine interkulturelle Dolmetscherin verfügen?

Es braucht eine ganze Palette von Schlüsselkompetenzen, um den Aufgaben gerecht zu werden. Wichtig ist, den Menschen urteilsfrei zu begegnen und eine neutrale Position zu vertreten. Konkret heisst das, mich weder zur Verbündeten der Fachperson noch der Zugewanderten zu machen. Dies erlaubt mir, die Sichtweise und Anliegen beider Seiten zu verstehen und für alle verständlich darzulegen.

Interkulturelles Dolmetschen kommt insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales zum Einsatz. Wie bereiten Sie sich auf ein Gespräch vor?

In der Regel kläre ich telefonisch

ab, um was es geht. Je nach Komplexität des Falls, schlage ich ein Vorgespräch mit der Fachperson vor, in welchem Ziele, Gesprächsinhalte und Fragen zur Zusammenarbeit besprochen werden können. Bei Spezialthemen konsultiere ich auch Glossars, um das benötigte Fachvokabular sicherzustellen.

Was braucht es, damit ein Gespräch zu Dritt erfolgreich verläuft?

Zu Beginn des Gesprächs müssen die Rollen erklärt werden, dh. die Patientin oder der Klient muss wissen, wer ich bin, was meine Aufgabe ist und dass ich dem Berufsgeheimnis unterstehe. Für die Fachperson gilt es, eine einfache Sprache zu wählen sowie genügend Zeit ein-

zuplanen und seitens der Zugewanderten ist es wichtig, dass sie offen über ihre Anliegen sprechen und allenfalls auch ihre Erwartungen anpassen.

Wie sehen Ihre Wünsche für die Zukunft als interkulturelle Dolmetscherin aus?

Ich wünsche mir mehr Zeit für Vor- und Nachgespräche und dass sich auch die Fachpersonen weiter fit machen für den Dialog zu Dritt. Dieser ist anspruchsvoll, wenn er gelingt, eröffnet er jedoch neue Handlungsspielräume für beide Seiten.

*Das Interview führte die
Fachstelle Integration*



Olga Mani arbeitet seit dem Jahr 2010 als interkulturelle Dolmetscherin



Dr. med. Franz Marty, Facharzt FMH

Brückenbauen in der Arztpraxis

«Trialog - Interkulturelles Dolmetschen in Arztpraxen» ist ein gemeinsames Angebot des Gesundheitsamtes und der Fachstelle Integration zum interkulturellen Dolmetschen für Hausärztinnen und Hausärzte in Graubünden. Was für Erfahrungen damit gemacht werden, davon erzählt Dr. med. Franz Marty vom medizinischen Zentrum gleis d in Chur.

© Medizinisches Zentrum gleis d

Sprachliche Barrieren zwischen Arzt und Patient stellen eine Herausforderung dar. Wie gehen Sie damit um?

In Fällen, in denen ich mit meinen Fremdsprachenkenntnissen nicht weiterkomme, ersuche ich den Patienten seine eigenen Ressourcen zu aktivieren. Kennt er niemanden aus seinem Bekanntenkreis, der für ihn übersetzen kann, so braucht es einen Plan B. Manchmal heisst dies, einen Dolmetschenden beizuziehen, mitunter einfach das zu machen, was gerade möglich ist.

Nach welchen Kriterien wägen Sie ab, ob ein interkultureller Dolmetschender beigezogen wird?

Entscheidend für die richtige Behandlung des Patienten ist, eine Diagnose stellen zu können. Je nach Komplexität des Falls benötige ich hierfür mehr oder weniger Befunde. Kann ich diese aufgrund der Sprachbarriere nicht erstellen, so kommen Dolmetschende ins Spiel.

Was läuft mit dem Einsatz von interkulturellen Dolmetschenden besser?

Die interkulturellen Dolmetschenden leisten sehr professionelle Arbeit. Sie bauen eine Verständigungsbrücke und entschlüsseln wichtige kulturelle Hintergründe. Erklärt mir eine Patientin, sie habe den Teufel im linken Bein, so ist es für mich wichtig zu verstehen, was das konkret bedeutet. Erst dann kann eine adäquate Behandlung erfolgen.

Interkulturelles Dolmetschen findet in einem «Dialog zu Dritt» statt. Wie erleben Sie diese Gesprächssituationen?

Gespräche im Trialog dauern bis zu viermal länger als sonstige Patientengespräche, daher braucht es eine starke Fokussierung auf das Wesentliche. Konkret heisst das, gut zuzuhören, mich selber zurückzunehmen und nicht zu viele Themen aufs Mal anzugehen.

Mit dem Nationalen Telefondolmetschdienst stehen Dolmetschende für über 50 Sprachen zur Verfügung. Würden Sie den Dienst nutzen?

Für Notfallsituationen, in denen keine Verständigung möglich ist, erachte ich es als ein wichtiges Angebot, da die Vermittlung essentieller Informationen sichergestellt wird. In der Hausarztpraxis spielen weitere Faktoren wie die nonverbale Kommunikation eine bedeutende Rolle. Hier greifen die Möglichkeiten des Telefondolmetschens zu kurz, da Verständigung mehr ist, als das wörtliche Übertragen von Informationen aus einer Sprache in eine andere.

Das Interview führte die
Fachstelle Integration

Integrationsvereinbarungen und -empfehlungen

Die heutigen Migrationsbewegungen sind dynamisch und damit sind auch die Informations- und Beratungsgespräche mit Neuzuziehenden im Familiennachzug aus Drittstaaten sowie mit Jugendlichen aus EU/EFTA-Staaten in einem steten Wandel begriffen. Im Jahr 2016 wurden mit 223 Personen aus 56 Ländern Gespräche geführt: 136 Frauen und 87 Männer, davon 18 Jugendliche zwischen 15-18 Jahren. Dafür im Einsatz standen interkulturelle Dolmetschende in 26 Sprachen.

Neue Gesprächsgruppen

Die persönlichen Informations- und Beratungsgespräche der Fachstelle Integration bieten Zugewanderten eine umfassende Orientierung zum Leben und Arbeiten in der Schweiz. Sie dienen zudem als Wegweiser zur sprachlichen und sozialen Integration und stellen eine Plattform dar, um Fragen rund um das Thema Integration/Migration zu klären. In den Gesprächen zeigt sich, dass die Migrationsbiografien der Gesprächsteilnehmenden sehr vielfältig sind und sich daraus im Hinblick auf eine erfolgreiche Integration unterschiedlich komplexe Fragestellungen ergeben. Im Jahr 2016 kristallisierten sich zwei neue Gesprächsgruppen heraus. Es handelt sich hierbei um Ehepartner/-innen von anerkannten Flüchtlingen, welche im Familiennachzug einreisen, sowie um Ehepartner/-innen aus Drittstaaten von Auslandschweizer/-innen, welche ihren Lebensmittelpunkt mit der Erreichung des Pensionsalters wiederum in die Schweiz verlagern. Bei letzteren spielen Gründe wie zunehmende Verschlechterung der Lebensbedingungen durch wirtschaftliche und politische Instabilität im Ausland oder dem Wunsch nach einer gesicherten medizinischen Versorgung im Alter eine Rolle.

Perspektiven erarbeiten

Damit möglichst jeder Mensch seinen Platz in der Gesellschaft findet, braucht er Perspektiven für sein Leben und seine Zukunft. Menschen, die in ein fremdes Land migrieren, müssen dabei ihre herkömmlichen Vorstellungen den gegebenen Verhältnissen anpassen und sich oftmals neue erarbeiten. Die Informationsgespräche der Fachstelle Integration unterstützen sie hierbei, wie folgende Beispiele aufzeigen.

Frau C. stammt aus den Philippinen und ist mit ihrem schulpflichtigen Kind zu ihrem Schweizer Ehemann in eine Bündner Berggemeinde gezogen. Im Ge-

spräch werden ihr die Schritte zur sprachlichen, sozialen und beruflichen Integration aufgezeigt. Ein Jahr später teilt sie in einem Telefongespräch mit, dass sie ihre anfänglichen Deutschkenntnisse bereits auf Niveau A2 erweitert hat, mit dem sozialen Leben im Dorf vertraut ist und eine Teilzeitstelle gefunden hat.

Herr R. ist nach der obligatorischen Schulzeit in Portugal zu seinen Eltern ins Bündner Rheintal gezogen. Im Beratungsgespräch werden ihm und seinen Eltern die Bedeutung einer beruflichen Bildung und die hierfür notwendigen Schritte erklärt. Für ihn bedeutet dies, dass er als Erstes Deutschkenntnisse erwerben muss. Um dies zu erreichen, ist er bereit, weite Wegstrecken für den Besuch der Sprachkurse zurückzulegen und mit Ausdauer zu lernen. Dies ermöglicht ihm den Einstieg in ein Brückenangebot und seit Sommer 2016 macht er eine EBA-Ausbildung zum Detailhandelsassistenten.

Fachstelle Integration



Die 3- und 4-Jährigen der Kita Gädemji kritzeln, zeichnen und malen mit verschiedenen Farben

Fit für den Kindergarten –

**ein von der kantonalen Integrationsförderung unterstütztes
Projekt des Vereins Kinderbetreuung und der Schule Klosters**

Um fremdsprachigen Kindern den Eintritt in den Kindergarten zu erleichtern, lancierten Kita und Schule Klosters gemeinsam im Oktober 2015 erstmals das Projekt «Fit für den Kindergarten». Das Projekt beinhaltet zwei Schwerpunkte: Sprachförderung mit dem Konzept von «Wunderfitz und Redeblitz» (2h) und Integration in der Kita (4,5h) während ca. 30 Wochen.

Der Eintritt in den Kindergarten ist für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis, in der Regel von viel Vorfreude, manchmal aber auch von Unsicherheit begleitet. Ganz besonders gefordert sind Schule und Elternhaus, wenn fremdsprachige Kinder in den Kindergarten eintreten, denn häufig verstehen die Kinder und oft auch ihre Eltern unsere Sprache kaum oder gar nicht, ebenso werden sie mit Strukturen konfrontiert, die ihnen

fremd sind. Ziel ist es, diesen Kindern und ihren Eltern, aber auch den Kindergärtnerinnen den Start in unserem Schulsystem zu erleichtern. Bis jetzt beteiligten sich jeweils sieben Familien mit ihren 3- und 4-Jährigen am Projekt - neu dabei auch Familien aus Küblis.

Ein Projekttag: Nach einigen Kreisspielen und unserem Gutenmorgenlied beginnt der Unterricht. Was zaubert wohl unsere Lehrerin heute aus der Kiste? Heute haben wir Besuch: Eine kleine Hexe steht vor der Tür und sie ist ziemlich scheu. Wir rufen der kleinen Hexe zu: «Komm zu uns in den Kreis!» Sie stellt sich vor und will von allen die Namen erfahren. Etwas zaghaft nennen die Schüler, Mütter und Väter ihre Namen. Nun sind wir alle Hexen und laufen mit Hexenmusik durch den Raum. Sobald die Hexe auf dem Triangel spielt müssen wir schnellstmöglich auf unseren Stuhl zurück. Immer wieder ermuntert uns die kleine Hexe «Hexe» zu sagen. Nun lernen wir verschiedene Hexensachen kennen, sei es den Hut, den Besen oder einen Zauberstab. Alle können die Materialien in der Kiste anfassen, bestau-

nen und wir lernen diese zu benennen. Hokuspokus, unsere Hexe zaubert eine Gitarre aus einem Tuch. Die Lehrerin spielt jetzt ein Hexenlied auf der Gitarre und singt dazu. Zusammen mit der kleinen Hexe animiert uns die Lehrerin zum Mitsingen, was nicht immer einfach ist. Wir versuchen es trotzdem und mit Hilfe unserer Eltern tönt es schon recht gut. Unter der Anleitung von Laura, einer Assistentin aus der Kita, zaubern wir Rosinen, bei unserer Lehrerin Fabienne verzaubern wir Wörter, z.B. Schuh-Kuh oder Haus-Maus, etc. Nach einem Gruppentausch sitzen wir alle zusammen am grossen Basteltisch und gestalten einen Hexenzauberstab. Um 10 Uhr verabschieden sich unsere Eltern und wir essen im Kreis unseren Znüni. Jetzt dürfen wir spielen. Zum 11 Uhr singen wir mit der kleinen Hexe nochmals das Hexenlied. Während die 3-Jährigen von ihren Eltern abgeholt werden, wechseln die «Grossen» in die Kita Gädemji.

Zurückhaltend betreten die drei Kinder die Garderobe und hören die singenden Kitakinder im Gruppenraum. Nach einer freudigen Begrüssung singen heute alle miteinander wunderschöne Frühlingslieder. Beim feinen Essen von Spaghetti mit Tomatensauce wird viel gesprochen, die Kinder erzählen ihre spannenden Erlebnisse vom Vormittag. Die «Gast-Kinder» hören gespannt zu und versuchen mit Hilfe von Laura, auch

ihre Erlebnisse mit der kleinen Hexe ins Gespräch einzubringen. Es folgen Zähneputzen und Siesta, während der die Erzieherin eine spannende Dinosaurier Geschichte erzählt. Erholt geht es in den Garten, wo Schaukeln, Springen, Rutschen, etc. angesagt sind. Gestärkt mit Früchten und Wasser geht's ab in die Turnhalle zum Unihockey. Jedes Kind bekommt einen Stock und einen Ball. Begeistert springen alle durch die Turnhalle und spielen sich gegenseitig die Bälle zu. Schnell ist die Turnstunde vorbei und die Kinder werden von ihren Eltern abgeholt. Begeistert erzählen die Kinder, was sie alles erlebt haben.

Die Erfahrungen im ersten Jahr zeigen, dass die Kinder noch mehr vom Sprachunterricht profitieren, wenn die Eltern die Themen zu Hause wieder aufgreifen. Zusätzlich werden die Kinder sprachlich gefördert, wenn sie möglichst einen halben Tag in den Kita-Alltag integriert sind. Dort lernen sie auch, sich in unseren Strukturen zurecht zu finden. Dadurch verbessern sich die Startbedingungen für Kindergarten und Schule. Erste Rückmeldungen aus dem Kindergarten lassen hoffen, dass sich dieses Angebot längerfristig für alle Beteiligten lohnt.

*Madlaina Fasser
Kommission Kita Gädemji*

Hört man den Kindern zu, haben sie oft eine ganze Geschichte zum gemalten Bild zu erzählen



Im Deutschkurs den Bezug zum Alltag schaffen

Die Kursangebote Deutsch als Zweitsprache (DaZ) richten sich an Migrantinnen und Migranten, die ihren Alltag auf Deutsch bewältigen müssen. Je schneller und besser sie sich mit der deutschen Sprache zurechtfinden, desto näher kommen sie ihren persönlichen und beruflichen Zielen in der Schweiz. Integration ist nur mit guten Sprachkenntnissen möglich. Ohne Sprache gibt es kein Miteinander. Dies treibt mich an, in den Kursen die Freude an der deutschen Sprache weiterzugeben.



Beatrice Weber absolvierte die fide-Qualifizierungskurse zur Sprachkursleiterin im Integrationsbereich

sind es auch regionale Zeitungsartikel, welche einen Alltagsbezug zum Unterrichtsthema schaffen oder es werden mehrsprachige Informationsangebote im Internet genutzt, wie beispielsweise www.hallo.gr.ch, die es den Deutschlernenden erlauben, sich rasch in einem wichtigen Themenbereich in ihrer Muttersprache zu orientieren und dazu die deutschen Schlüsselwörter zu lernen. Es kann aber auch bedeuten, dass wir uns in der Lektion mit einem Elternbrief von der Schule oder einer Hausordnung befassen.

Sprachen faszinieren mich und bereits während meiner Tätigkeit als Kindergärtnerin habe ich Kindern aus andern Ländern sehr gern zum Ausdruck in unserer Sprache verholfen. Vor bald sieben Jahren suchte ich mir eine andere Herausforderung und seither leite ich für verschiedene Organisationen Deutschkurse von Niveau A1 bis B2 in Chur, Davos und Klosters.

Elternbriefe und Hausordnung

Der Weg ist lang bis fremdsprachige Migrantinnen und Migranten sich im Alltag und am Arbeitsplatz gut auf Deutsch verständigen und zurechtfinden können. Konkret bedeutet dies, dass sie sich im täglichen Leben mit Nachbarn und Kollegen in unserer Sprache unterhalten können, unsere Art zu leben verstehen lernen und wissen, wo

sie Informationen zu Alltagsthemen und über unsere Kultur finden. Sie sollen aber auch Informationen an Elternabenden verstehen und Fragen stellen können oder begreifen was in der Hausordnung steht. All dies erlaubt ihnen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und mit ihrer Familie ein eigenständiges Leben zu führen. Die Anforderungen, sowohl an die Kursteilnehmenden als auch an die DaZ-Lehrpersonen, sind dementsprechend gross und es gilt, den Unterricht möglichst auf den Lebensalltag auszurichten. Wichtige Hilfsmittel stellen für mich die Lehrmittel dar. Diese enthalten immer auch soziokulturelle Aspekte, welche im Unterricht aufgegriffen und diskutiert werden können. Dabei werden immer auch Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte entdeckt. Manchmal

Zeitintensiv

Die Praxis zeigt, dass dieser lebensnahe Ansatz zielführend ist und zu alltagssprachlichen Kompetenzen führt. Ob wir nun mit dem Deutschlernsystem «fide» oder anderen DaZ-Lehrmitteln arbeiten, es erfordert mehr Zeit als das reine Vermitteln von Wortschatz, Grammatik und Rechtschreibung, da eine differenziertere Auseinandersetzung basierend auf Alltagsthemen erfolgt und hierfür auch mal neue Übungsblätter erarbeitet werden müssen. Umso grösser ist meine Freude, wenn Kursteilnehmende ihre anfänglichen Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten überwinden, in der Gruppe Gespräche zustande kommen und wir uns austauschen können.

Beatrice Weber
DaZ-Lehrerin

Stimmen aus dem Sprachkurs

Sprachkompetenzen sind eine entscheidende Voraussetzung für die gesellschaftliche und berufliche Integration. Um diese zu fördern unterstützt die kantonale Integrationsförderung Sprachkursangebote. Diese wurden im Jahr 2016 von rund 1'500 Personen genutzt. Kursteilnehmende eines A2-Intensivkurses erzählen von ihren Erfahrungen.



Dan Felix Paraschiv
Architekt

Was motiviert Sie einen Deutschkurs zu besuchen?

Ich komme aus Rumänien und habe im Tessin studiert. Mit meinem Chef spreche ich Italienisch oder Englisch. Im Moment hilft es mir, dass meine Projekte im Engadin sind und die Leute, mit denen ich zu tun habe, Italienisch sprechen. Ich verstehe sowohl Deutsch und Romanisch ganz gut, Deutsch zu sprechen fällt mir noch etwas schwer.

Was für Sprachziele haben Sie?

Mein Ziel ist es, das Zertifikat B2 oder C1 zu haben. In meiner Tätigkeit als Architekt will ich mich auch per Mail mit Ingenieuren, im direkten Kundenkontakt oder in der Begegnung mit Einheimischen gut auf Deutsch ausdrücken können.

Was ist für Sie das Schwierigste beim Deutschlernen?

Ich finde die Grammatik schwierig, vor allem den Satzbau. Rumänisch ist eine lateinische Sprache und deshalb stehen mir Italienisch oder Romanisch näher.



Sofia Parabela de Oliveira
Architektin

Im Sprachkurs lernen Sie Hochdeutsch, im Alltag wird Mundart gesprochen. Was bedeutet das für Sie und wie gehen Sie damit um?

Ich finde, dass die Mundart das Verständnis schwieriger macht. Ich bin aber zuversichtlich, dass ich diese Barrieren durch das Alltagsleben mit der Zeit überwinden werde. Im Gespräch mit Einheimischen wechseln sie automatisch vom Dialekt auf Hochdeutsch. Dies erleichtert die Verständigung.

Welche Rolle spielen für Sie digitale Lernmedien wie Online-Plattformen, Apps oder YouTube-Videos?

Die digitalen Lernmedien sind für unsere Generation sehr wichtig. Sie machen das Lernen einfacher. Mit der Duolingo-App mache ich zum Beispiel Hörübungen oder lerne korrekte Sätze zu bilden.

Wie reagiert Ihr Umfeld auf Ihre Lernfortschritte?

Meine Kollegen, Nachbarn und auch Einheimische schätzen meine Anstrengungen und sie sind oft geduldig mit meinen Fehlern.



Davide Giambalvo
Elektriker

Was hilft Ihnen beim Deutschlernen?

Für mich ist es wichtig, viel zu sprechen. Ich höre auch oft Radio oder schaue deutschsprachige Filme mit italienischen Untertiteln. Zwei Abende pro Woche gehe ich in den Deutschkurs, da lerne ich auch sehr viel.

Wo in Ihrem Alltag können Sie die erworbenen Deutschkenntnisse anwenden?

Mein Vater lebt seit 15 Jahren in der Schweiz. Mit ihm und meinen Geschwistern kommuniziere ich auf Deutsch. Aber auch bei der Arbeit sprechen wir Deutsch und natürlich, wenn ich Einkaufen gehe.

Was sind Ihre persönlichen Lerntipps?

Die deutsche Sprache so oft wie möglich anwenden und viel Grammatikübungen machen. Ich nutze auch Lern-Apps, beispielsweise Babbel, und schaue Videos auf YouTube zu Themen wie gross/grösser/am grössten oder wenn/als.

Die Interviews führte die
Fachstelle Integration

Erstinformationsveranstaltungen für anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen

Die Menschen, die an einem sonnigen Mittwochnachmittag in der Interkulturellen Bibliothek in Chur zusammenkommen, haben eine weite Reise hinter sich. 4'500 Kilometer liegen zwischen Asmara, der Hauptstadt von Eritrea, und Chur. 2'700 Kilometer weit entfernt ist die kurdische Stadt Diyarbakir in der Südosttürkei. Allen Anwesenden gemeinsam ist, dass sie als Flüchtling anerkannt oder eine vorläufige Aufnahme erhalten haben. Mit dem Informationsanlass beginnt für sie der Weg zur sprachlichen, sozialen und beruflichen Integration in der Schweiz.



«Alpen, Demokratie, Käse, Banken, Sauberkeit, Sitz der Uno, Schokolade, Flüsse», antworten die 13 Teilnehmenden auf Tigrinya und Türkisch auf die Frage, wofür die Schweiz bekannt ist. Andrea Casparis, die Koordinatorin für die sprachliche Integrationsförderung von Flüchtlingen lacht, als ihr die beiden interkulturellen Dolmetscherinnen die Antworten übersetzen. Sie führt jährlich rund 20 Erstinformationsanlässe durch, wobei Dolmetschende die Verständigung in den Sprachen Albanisch, Amharisch, Arabisch, Dari, Farsi, Oromo, Somalisch, Sorani, Tamilisch, Tibetisch, Tigrinya und Türkisch sicherstellen. Ziel der Veranstaltungen ist es, den Teilnehmenden aufzuzeigen, weshalb sich für ein gutes Zusammenleben alle, ob jung oder alt, Mann oder Frau, einheimisch oder zugewandert, an den Prozessen zur Integration beteiligen müssen. Im Weiteren wird ihnen das bedarfsorientierte Sprachkursangebot vorgestellt sowie konkret dargelegt, wie sie ihre eige-

ne Integration aktiv und positiv mitgestalten können. «Schlüssel zur erfolgreichen Integration sind», so Casparis, «Deutsch zu lernen, soziale Kontakte, sich gut zu informieren sowie eine Arbeit zu haben.» Im Dialog werden Fragestellungen der Zugewanderten beantwortet, wie: «Ich habe 12 Jahre als Schreiner gearbeitet, wo finde ich einen Job?», «Ist mein Studienabschluss hier gültig?» oder «Ich habe Kinder, kann ich trotzdem in den Deutschkurs?». Im Zentrum des Interesses stehen hierbei vor allem die Chancen und Möglichkeiten, wie sich die Flüchtlinge mit ihrem Berufs- und Bildungshintergrund hier in der Schweiz einbringen können. Bei Kaffee und Kuchen werden weitere persönliche Fragen und Anliegen besprochen, bevor sich alle auf den Heimweg begeben.

Fachstelle Integration



Schülerinnen und Schüler beim Deutschunterricht

2 Jahre Bildungsangebot 15+

Aufgrund der grossen Zunahme von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) seit dem Jahr 2014 ist in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Integration das Bildungsangebot 15+ entstanden. Seither haben rund 130 Jugendliche Fächer wie Deutsch, Mathematik, Informatik, Wirtschaft und Sport besucht. Davon haben 31 Jugendliche das Bildungsprogramm bereits erfolgreich abgeschlossen und sich damit fit für den Anschluss an das Berufsbildungssystem gemacht.

Die Jugendlichen stammen grossmehrheitlich aus Eritrea, Afghanistan, Syrien sowie Somalia und sind ohne Eltern oder erwachsene Begleitung in die Schweiz geflüchtet. Die meisten haben vier bis sieben Schuljahre im Heimatland besucht und dies teilweise in Mehrfachklassen von bis zu 60 Schülern. Der Verlust von Heimat und Familie, die auf der Flucht gemachten Erfahrungen sowie der teils ausstehende Entscheid über ihren Verbleib in der Schweiz haben einen Einfluss auf ihre Lernressourcen. Als umso wichtiger erweist es sich, dass auf die individuellen Lernbedürfnisse der Jugendlichen eingegangen wird und sie einen Teil ihres Alltags in der Tagesstruktur einer Schule verbringen können. Dies garantiert zum einen die angestrebten Lernfortschritte, zum andern gewinnt ihr Leben an Stabilität und Verankerung.

Das Bildungsangebot 15+ gliedert sich in einen Einstufungstest zur Erhebung des Bildungshintergrundes

sowie der Vorkenntnisse in Deutsch und Mathematik, einen optionalen Vorkurs für Jugendliche, welche kaum Deutsch sprechen und/oder das lateinische Alphabet nicht beherrschen, und zwei Semesterkurse (A1+ und A2+). In allen drei Kursen steht das Erlernen der deutschen Sprache im Vordergrund. Ein gefestigtes Sprachfundament ist die Basis für eine erfolgreiche Berufsbildung und nachhaltige Integration. In den Semesterkursen erarbeiten sich die Jugendlichen, nebst Deutschkenntnissen auf Niveau A1 und A2 (gemäss dem europäischen Referenzrahmen) und Grundkompetenzen in Mathematik, breitgefächertes und praktisches Wissen über das Leben und Arbeiten in der Schweiz. Dazu zählen Diskussionen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Kulturen oder Unterricht zu Themen wie persönliche Finanzen, Ernährung, Arbeitszeiten oder Rechte und Pflichten. Im Weiteren stärken die Jugendlichen durch zusätzliche Förderung ihre persönlichen, sozialen und methodischen Kompetenzen.

Die bisherig gemachten Erfahrungen zeigen, dass die Jugendlichen eine hohe Eigenmotivation zum Lernen mitbringen, was bei gezielter Begleitung bei den Hausaufgaben zum Erfolg und zum Bestehen der europäischen Sprachprüfung A2 führt. Mitentscheidend für das gute Gelingen sind zudem die gute Vernetzung und der zeitnahe Austausch mit den für die Betreuung von UMA betrauten Partnern.

*Sr. Priska Füglistaler
Schule St.Catharina*

Eins zu eins – Freiwillige unterstützen die Integration von Flüchtlingen

Fehlende Sprachkenntnisse, fehlende Einblicke in das Funktionieren unserer Gesellschaft und mangelnde Kontakte zu Einheimischen erschweren den Integrationsprozess von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen. In diesen Situationen vermittelt das Rote Kreuz Graubünden mit seinem Angebot «eins zu eins» Freiwillige zur Unterstützung der Integration von Flüchtlingen und bietet Einheimischen so die Möglichkeit, sich aktiv für in der Schweiz lebende Flüchtlinge zu engagieren.



Freiwillige des Angebots «eins zu eins» unterstützen Flüchtlingen im Alltag

Gemeinsame Schritte

Jeder Anfang ist schwer. Flüchtlinge in einem fremden Land brauchen Bezugspersonen, die ihnen helfen, die Anforderungen des Alltags besser zu bewältigen. Beim Roten Kreuz Graubünden finden sie Freiwillige, die sie mit zeitlich befristeten Einsätzen in den Bereichen Sprachanwendung, Alltagsbewältigung, soziale Integration und Lernbegleitung unterstützen.

Die Freiwillige Miriam begleitet die Tibeterin G. Das Verstehen der eingehenden Alltagskorrespondenz

bereitet ihr Mühe. Während den wöchentlichen Besuchen geht Miriam mit G. die Post durch und übt mit ihr das im Deutschkurs Gelernte sowie Alltagsgespräche.

Daniel trifft sich wöchentlich mit M. aus Afghanistan. M. absolviert ein Praktikum und möchte in seiner Freizeit Fussballspielen. Daniel nimmt Kontakt mit Vereinen in der Region auf und begleitet M. in die ersten Trainings. Sobald Daniel merkt, dass M. mit dem Training alleine zurechtkommt, wird der Einsatz abgeschlossen.

Begegnungen ermöglichen

Der auf gegenseitigem Vertrauen, Respekt und Wertschätzung basierte Kontakt zwischen Einheimischen und Flüchtlingen macht Integration zu einem gemeinsamen Prozess: Flüchtlinge lernen vom Alltagswissen der Einheimischen und können deren Kontakte nutzen und die Freiwilligen haben die Möglichkeit, die Lebenswirklichkeit von Flüchtlingen kennen zu lernen. Damit können auf beiden Seiten Ängste und Vorurteile abgebaut und Integration gemeinsam gestaltet werden.

Das Rote Kreuz Graubünden hat 2009 dieses Angebot im Kanton mit finanzieller Unterstützung des kantonalen Sozialamtes und der Fachstelle Integration lanciert und bietet Flüchtlingen wie Freiwilligen mit seinen Strukturen den notwendigen Rückhalt und Support. Nebst einer Einführungsschulung und regelmässigen Weiterbildungsveranstaltungen werden die Freiwilligen während ihrer Einsätze durch das Rote Kreuz begleitet. Diese Unterstützung bildet die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung der häufig komplexen und herausfordernden Aufgaben.

Dorothee Pujol
Rotes Kreuz Graubünden

Zahlen und Fakten aus der Integrationsförderung Graubünden 2016



Integrationsprojekte

- Es wurden rund 130 Sprachkurse mit rund 1'500 Teilnehmenden an 12 Standorten unterstützt, wobei insbesondere eine Zunahme an intensiven Sprachkursen zu verzeichnen war.
- Das Angebot an sprachlicher Frühförderung umfasste 44 Sprachgruppen mit rund 280 Kindern im Vorschulalter in über 20 Gemeinden.



Integrationsvereinbarungen und -empfehlungen

- Im Rahmen von 223 Informationsgesprächen wurden 119 Integrationsempfehlungen sowie 33 Integrationsvereinbarungen abgeschlossen.
- 47 Personen verfügten bereits über die erforderlichen Sprachkompetenzen.
- Die interkulturellen Dolmetschenden übersetzten u.a. in folgende Sprachen: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (43), Albanisch (27), Spanisch (23), Russisch (20), Englisch (18), Portugiesisch (16), Arabisch (11), Thai (8), Tamilisch (7).



Information und Beratung

- Rund 19'000 Personen besuchten die Informationsplattform www.integration.gr.ch, insgesamt wurden 100'200 Seiten aufgerufen.
- Rund 200 Personen haben das Informationszentrum Integration besucht, zudem haben 85 eine Sprachberatung in Anspruch genommen.
- Erstmals wurde im Informationszentrum Integration ein Tag der offenen Tür für Schlüsselpersonen durchgeführt.

Sprachliche und berufliche Integrationsförderung für anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen



- Es wurden 15 Erstinformationsveranstaltungen mit insgesamt 164 Personen durchgeführt. Im Weiteren wurden 91 Jugendliche zu sechs Informationsveranstaltungen eingeladen.
- Rund 380 Personen haben Deutschkurse besucht, davon mussten 56 alphabetisiert werden. Des Weiteren haben rund 90 Jugendliche über 15 Jahre am Bildungsprogramm 15+ der Schule St. Catharina teilgenommen.
- Im Bereich der beruflichen Integration gab es 13 Praxisassessments und 9 Bildungsangebote (Grundkompetenzen, Nothilfe und Arbeitssicherheit, Workshop Stellensuchende). Von den Jobcoachs wurden rund 310 Personen unterstützt, davon wurden 135 in Praktika sowie 98 aktiv in Fest- und Teilzeitstellen vermittelt.
- 34 Personen absolvierten per Ende 2016 eine Ausbildung, davon machen 17 Personen eine EFZ-Lehre, weitere 17 eine EBA-Lehre.

Integration im Fokus

Berichterstattung zum dritten Jahr des
Kantonalen Integrationsprogramms
Graubünden

Fachstelle Integration Graubünden
www.integration.gr.ch
www.hallo.gr.ch